

ROMANA

EXKLUSIV



CLASSICS

TRAUMZIELE DER LIEBE

Küsse am Great Barrier Riff

Liebesstern über Südafrika

Im Sturmwind der Highlands

3 Romane

Ally Blake, Elisabeth Scott, Jessica Hart
ROMANA EXKLUSIV BAND 311

IMPRESSUM

ROMANA EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Erste Neuauflage in der Reihe ROMANA EXKLUSIV
Band 311 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2006 by Ally Blake
Originaltitel: „Meant-To-Be Mother“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Tatjana Lénárt-Seidnitzer
Deutsche Erstausgabe 2007 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1700

© 2000 by Elisabeth Scott
Originaltitel: „Danger – Dr Heartbreak“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Cornelia Stevens
Deutsche Erstausgabe 2008 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1768

© 2008 by Jessica Hart
Originaltitel: „Newlyweds of Convenience“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.àr.l.
Übersetzung: Sabine Robin
Deutsche Erstausgabe 2009 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe ROMANA, Band 1786

Abbildungen: Mila Supinskaya Glashchenko / shutterstock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 06/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 9783733744946

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](https://www.facebook.com/coraverlag).



Ally Blake

Küsse am Great Barrier Riff

1. KAPITEL

Siena Capuletti war auf dem Weg nach Hause.

Während sich manch andere Person an ihrer Stelle darauf gefreut hätte, zu ihren Wurzeln zurückzukehren und vertraute Gesichter zu sehen, brach Siena bei dieser Vorstellung der kalte Schweiß aus.

Nun, das klamme Gefühl hätte auch von der Tatsache herrühren können, dass sie gerade von dem ungezogenen Kind, das neben ihr im Flugzeug saß, mit einer Dose Cola begossen worden war.

Jedenfalls war ihr klamm zumute. Unbehaglich. Heiß und kalt zugleich. Und diese Empfindung beruhte eindeutig auf dem Gedanken an die Heimkehr.

Die klebrige braune Flüssigkeit breitete sich allmählich immer weiter auf ihrem cremefarbenen Tweedkostüm von Dolce & Gabbana aus – dem einzigen eleganten Outfit, das sie für den Kurztrip in ihre provinzielle Heimatstadt mitgenommen hatte.

„Na, prima“, murrte Siena vor sich hin. Während sie sich den klebrigen Stoff von der Haut zupfte, blickte sie den Gang auf und ab. Wo mochte die Stewardess stecken, nach der sie schon vor einer Weile geklingelt hatte?

Wahrscheinlich war es ihr einfach nicht bestimmt, untätig und sitzend nach Cairns zu fliegen. Vielleicht hätte sie wie üblich als Chefstewardess in ihrer Uniform, die aus einem eng anliegenden himmelblauen Kostüm mit Käppchen und cremefarbenen Highheels bestand, die Passagiere bedienen sollen.

Doch Maximillian Sned, der exzentrische siebzigjährige Gründer und Besitzer der internationalen Fluggesellschaft

MaxAir, die im Moment als eine *der* aufstrebenden Airlines galt, hatte sie zu einer Unterredung in sein palastartiges Haus nördlich von Cairns zitiert, um mit ihr über einen „fabelhaften Karrieresprung“ zu reden. Ihr war kaum eine andere Wahl geblieben, als der Aufforderung nachzukommen, auch wenn sein Angebot Gerüchten zufolge an einen permanenten Standortwechsel nach Cairns gebunden war.

Ein harter Tritt gegen das linke Schienbein brachte Siena zurück in die höchst unangenehme Gegenwart. Sie bemühte sich, den Cola vergießenden kickboxenden Knirps zu ihrer Linken zu ignorieren, und rief sich die Anweisungen aus dem Meditationskurs in Erinnerung, an dem sie einmal teilgenommen hatte: Augen schließen, tief durchatmen und an eine angenehme Umgebung denken. Eine Strandhütte auf Hawaii? Ein Skiessort in der Schweiz? Das Schuhgeschäft in der Madison Avenue, das sie nie betreten konnte, ohne einen Wochenlohn dort zu lassen?

Doch leider gelang es ihr nicht, sich auf irgendeinen anderen Ort zu konzentrieren, denn neben ihr im Gang verkündete eine weibliche Stimme: „Es tut mir ja so leid, dass es so lange gedauert hat!“

Siena öffnete die Augen und erblickte eine perfekt gestylte Stewardess mit der Aufschrift „Jessica“ auf dem Namensschild.

„In der hintersten Reihe sitzt ein fantastischer Typ, der mit Getränkedosen jonglieren kann“, erklärte Jessica atemlos. „Er hat es mir gezeigt, und ich habe es fast geschafft.“ Mit einem charmanten Lächeln reichte sie Siena eine himmelblaue Packung mit feuchten Tüchern und dem frechen Knirps eine neue Dose Cola.

Sienas Hoffnung, sich mental an einen angenehmen Ort versetzen zu können, schwand endgültig dahin.

Nach sieben Jahren als Flugbegleiterin vermochte sie die Passagiere auf den ersten Blick einzuschätzen. Sie wusste auf Anhieb, wer heimlich auf der Toilette zu rauchen versuchte, wer an Flugangst litt und gleich nach dem Start einen Drink brauchte und wer alle vorbeigehenden Frauen in den Po zu kneifen versuchte und daher schleunigst auf einen Fensterplatz verbannt werden musste.

Wie hatte Jessica diesem aufgekratzten Bengel eine neue Cola geben können! Buntstifte und ein Glas heiße Milch wären da angebracht gewesen. Sie war zwar durchaus nett und hübsch anzusehen, aber trotzdem ein hoffnungsloser Fall als Stewardess.

Siena fragte sich flüchtig, ob sie Maximillian davon unterrichten sollte. Lieber nicht, entschied sie. Denn sie pflegte sich nicht einzumischen. Das hatte sie sich wegen ihres zwölf Jahre älteren Bruders abgewöhnt, der sie ihr Leben lang mit ungebetenen Ratschlägen genervt hatte.

„Guck mal, Freddy“, gurrte Jessica, „diesmal haben wir für dich einen coolen Knickstrohhalm. Damit kannst du deine Cola trinken, ohne dass auch nur ein Tropfen daneben geht.“ Sie wand sich erneut an Siena. „Das kleine Missgeschick tut mir sehr leid.“

Missgeschick? Das war alles andere!

„Sie kommen mir irgendwie bekannt vor. Sind wir uns schon mal begegnet?“

Siena war an ihren Bekanntheitswert gewöhnt. Seit einem Jahr lächelte ihr ebenmäßiges Gesicht mit dem klaren Teint von Plakatwänden im ganzen Land und warb für den vorzüglichen Service auf den Flügen von MaxAir. Das Shooting hatte lediglich eine Stunde in einem Fotostudio in der Nähe ihres Apartments in Melbourne erfordert, doch nun musste sie befürchten, dass er ihr ganzes Leben verändern würde.

Beabsichtigte Max tatsächlich, sie auf Vollzeitbasis zur Werbe-Ikone von MaxAir zu machen und dafür ihren permanenten Umzug nach Cairns zu fordern? Würde sie allem Vertrauten, ihrer Umgebung, ihren Freunden den Rücken kehren müssen?

„Vielleicht auf einer Betriebsfeier“, antwortete Siena auf Jessicas Frage. „Ich arbeite auch bei MaxAir. Auf den internationalen Strecken.“

„Oh! Ja, das muss es sein. Sind Sie auf Jahresurlaub, oder ist es nur ein Wochenendtrip?“

Wenn ich die Besprechung mit Maximillian erwähne, dachte Siena, spricht es sich noch vor der Landung im gesamten Betrieb herum. „Mein Bruder lebt mit seiner Familie in Cairns. Sie haben gerade ein Baby bekommen.“

„Wie schön“, bemerkte die Stewardess, doch sie war gar nicht mehr richtig bei der Sache. Vielmehr galt ihre Aufmerksamkeit wieder dem Jongleur in der letzten Reihe. Sie entschuldigte sich hastig und wankte mit hüpfendem Pferdeschwanz den schmalen Gang entlang, wobei sie sich an den Kopflehnen der Passagiere festhalten musste, um das Gleichgewicht halten zu können.

Siena blickte ihr nach und hoffte für die Airline, dass Jessica noch neu in der Branche war. Sie selbst hatte schon vor langer Zeit die Fähigkeit perfektioniert, selbst bei mäßigen Turbulenzen total freihändig auf den Highheels zu balancieren. Sie war ein Profi. Zum Fliegen geboren. Weit hinaus in die Ferne ...

Sie hoffte inständig, dass Max einsah, dass sie mehr für die Fluggesellschaft sein konnte als nur ein lächelndes Gesicht auf einer Plakatwand. Sie wünschte sich sehnlichst, er würde ihr den Job in Rom anbieten.

Mit einem tiefen Seufzen schloss sie die Augen. Die Ewige Stadt war der ideale Ausgangspunkt, was die internationalen Routen von MaxAir anging, und bedeutete

für Siena die Krönung. Eine Versetzung dorthin wäre ein wahrer Karrieresprung.

Als sich der Klang der Motoren änderte, wurde Siena schlagartig bewusst, dass der Sinkflug begann. Sie blickte aus dem kleinen Fenster, vorbei an weißen Wolkenfetzen, hinab auf hügeliges grünes Land, das zu weißen Sandstränden und tiefblauem Meer abfiel. Cairns. Ein tropisches Paradies. Ihr Zuhause.

Gönn dir ein paar Minuten Zeit für Atemübungen und glückliche Gedanken ...

Siena löste die verkrampften Hände von den Armlehnen, machte einige Lockerungsübungen für die Finger und begab sich im Geiste auf einen sehr erfreulichen Einkaufsbummel in Hongkong.

Als die Anschnallzeichen aufleuchteten, schob sie ihre rote Designerhandtasche unter den Sitz. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass Freddy hilflos auf die beiden Enden des Sicherheitsgurts in seinen Händen starrte, während er die Coladose zwischen die Knie geklemmt hielt. Er hatte einen Cola-Schnurrbart und Schweißperlen auf der Stirn. Aber die freundliche Flugbegleiterin war nirgendwo zu sehen.

Warum nur war dieser Fünfjährige ganz allein auf eine Flugreise geschickt worden? Siena erlebte immer wieder, dass Eltern die Selbstständigkeit ihrer Kinder hoffnungslos überschätzten. Dafür hatte sie überhaupt kein Verständnis, denn sie wusste aus eigener Erfahrung, wie negativ es sich auswirken konnte. Zu hohe Anforderungen an die Unabhängigkeit führten häufig dazu, dass ein Kind feindselig und fahrig wurde und mit allen Mitteln versuchte, Aufmerksamkeit zu erzielen und seine Grenzen aufgezeigt zu bekommen.

Unerwartet verspürte sie Mitgefühl. Immerhin hatte der Junge sie seit mehr als fünf Minuten weder bekleckert noch

getreten, und das musste sie anerkennen. „Soll ich dir helfen?“, fragte sie spontan.

„Ja, bitte.“

Siena drehte sich zu ihm um und schnallte ihn ordnungsgemäß an.

Als Freddy leise schniefte, blickte sie ihm ins Gesicht und sah zwei feucht glänzende Spuren auf seinen Wangen. Ein ungezogenes Kind, das zu allem Überfluss in Tränen aufgelöst war! Sollte sie für irgendetwas bestraft werden?

Wiederum siegte ihr Mitgefühl. In der nächsten Viertelstunde redete sie dem Kleinen gut zu, bis Jessica mit dem hüpfenden Pferdeschwanz ihn abholen kam.

Siena wartete, bis sich das Flugzeug geleert hatte, bevor sie ihr Handgepäck und den Kleidersack, der die Uniform für den Rückflug nach Melbourne enthielt, aus dem Gepäckfach holte. Sie hatte es nicht eilig.

Als sie schließlich ausstieg, traf sie die Gluthitze im Norden von Queensland wie ein Schlag ins Gesicht. Der würzige Duft des nahe gelegenen Pazifiks lag in der Luft, die drückend heiß und feucht war. Siena spürte förmlich, wie sich ihre dunklen Locken in Sekundenschnelle kräuselten und ihre Füße in den Designerschuh zu schwitzen begannen.

In dem glücklicherweise klimatisierten Terminal wartete ein drahtiger Mann mit silbergrauem Schnurrbart und einem Schild mit der Aufschrift „Capuletti“. Er trug einen dreiteiligen Anzug in MaxAirs Himmelblau – eine völlig unangemessene Kleidung für das tropische Klima – und dazu eine Chauffeursmütze.

Ein Chauffeur? Max schien große Geschütze aufzufahren. Obwohl es eine nette Geste war, fühlte sie sich unbehaglich. Zögernd näherte sie sich und stellte sich dem Mann vor.

Er nickte. „Rufus“, verkündete er in tiefem Bariton. „Maximillian hat mir aufgetragen, Ihnen dieses Wochenende

zur Verfügung zu stehen, Ms. Capuletti.“

„Ausgezeichnet.“ Sie reihte sich in den Strom der Passagiere ein und bahnte sich einen Weg durch den rückständigen Terminal, dessen altmodischer Bodenbelag längst hätte erneuert werden sollen. Verstohlen behielt sie Rufus im Auge, der darauf bestanden hatte, ihr das Gepäck abzunehmen. Er hatte etwas Finsteres an sich, das sie an Spezialagenten denken ließ, die ohne Zögern Auftragsmorde ausführten.

„Ich muss mal telefonieren“, teilte sie ihm mit, kurz bevor sie den Ausgang erreichten.

Rufus blieb abrupt stehen. Nun erinnerte er sie an einen Polizeihund, der den Befehl „Platz“ mit bedingungslosem Gehorsam befolgt.

Siena suchte sich eine ruhige Ecke und führte das Telefonat, vor dem ihr seit Tagen graute.

„Hallo“, murmelte ihr Bruder Rick mit seiner tiefen Stimme.

Einen Moment lang spielte sie mit dem Gedanken, die Verbindung zu unterbrechen. Musste sie ihn denn überhaupt wissen lassen, dass sie wieder da war? Es war ohnehin nur eine Stippvisite. Er kannte nicht einmal ihre Handynummer und konnte daher nicht ahnen, wer ihn gerade anrief.

„Ist da jemand?“, fragte er.

„Rick, hier ist Siena.“

Nach einer langen Pause sagte er: „Na so was! *Piccola*. Es ist eine ganze Weile her, seit ich deine liebliche Stimme gehört habe.“

Seine sarkastische Bemerkung veranlasste sie beinahe, das Gespräch zu beenden.

„*Un momento*“, bat er.

Im Hintergrund hörte sie ein lautes Klirren und zorniges Gezeter von zwei kleinen Jungen.

„Michael, Leo, hört sofort auf damit!“, befahl Rick. „Setzt euch an den Tisch. Eure *Mama* gibt euch gleich euer Müsli.“ Schließlich sagte er ins Telefon: „Entschuldige, *Piccola*. Beim Frühstück geht es bei uns immer drunter und drüber. Wo steckst du heute? Paris? London?“

„In Cairns. Am Flughafen.“

Tiefe Stille folgte. Ihre Rückkehr nach all der Zeit schien ihn ebenso zu verblüffen wie sie selbst.

„Tja, was sagt man dazu! Unser Vögelchen ist also ins Nest zurückgekehrt. Bedeutet es, dass ich dich persönlich zu sehen bekomme statt nur dein hübsches Gesicht auf den Plakaten am Flughafen?“

Siena schloss die Augen. „Ich bin bis Samstagabend hier, also warum nicht? Morgen Nachmittag habe ich ein Meeting mit Maximilian, aber davon abgesehen ist dieses ‚Vögelchen‘ frei wie ein Vogel.“

„Großartig. Ich hole dich ab.“

„Nicht nötig. Ich habe einen Chauffeur“, entgegnete sie mit einem Anflug von Stolz, und schon wappnete sie sich gegen eine typische sarkastische Bemerkung von Rick.

„Aber du kommst zu uns“, entschied er ohne fragenden Unterton – und ohne Stichelei. „Tina macht dir das Gästezimmer zurecht.“

Siena dachte an das riesige Doppelbett mit der luxuriösen Satinwäsche, das sie in der Suite erwartete, die Max für sie im „Novotel Resort“ direkt am mondänen Badestrand von Palm Cove gebucht hatte. Dann malte sie sich das durchgelegene Einzelbett mit der Chintzdecke und all die Vorwürfe aus, die im Haus der Capulettis zu erwarten waren. Hm, eine schwierige Entscheidung ...

„Komm zu uns“, drängte Rick. „Bitte! Ich erwarte wirklich nicht viel von dir, aber es ist höchste Zeit, dass du deine Neffen und Nichte kennenlernenst.“

Siena rieb sich die Stirn. Es war das Wort Bitte, das den Ausschlag gab. Sie konnte sich nicht erinnern, es jemals aus Ricks Mund gehört zu haben. Sie war eher an Befehle von ihm gewöhnt. „Na gut.“ Ihre Kehle war wie zugeschnürt. „Aber nur für zwei Tage.“

„Zwei Tage wären wundervoll, *Piccola*. Hast du unsere neue Anschrift?“

Sie wusste, dass er ihr Elternhaus vor einigen Jahren verkauft hatte. Ihre Hälfte vom Erlös ruhte noch immer auf der Bank und sammelte Zinsen an. Zu ihrer Beschämung musste sie sich jedoch eingestehen, dass sie keine Ahnung hatte, wo er seither wohnte. „Gib sie mir vorsichtshalber noch mal“, sagte sie und holte ihren Organizer aus der Handtasche.

Rick nannte ihr eine Straße in einem neuen Vorort, von dem sie noch nie gehört hatte, und sie tippte die Anschrift unter seinem Namen ein.

„Tina und ich bringen die Kinder gleich zu Tinas Mutter und müssen dann beide zur Arbeit, aber wir legen dir einen Schlüssel unter die Fußmatte. Fühl dich ganz wie zu Hause.“

Zu Hause. Erneut rührte das Wort an einen wunden Punkt in ihrem Innern, während sie im Geiste ihr altes Elternhaus vor sich sah.

„Wir sehen uns also heute Abend, okay?“, fragte Rick.

„Ja, bis dann.“ Sie beendete das Telefonat und drehte sich zu Rufus um, der sie strikt im Auge behalten hatte.

Er trat schnurstracks auf sie zu und fragte: „Direkt nach Palm Cove, Ms. Capuletti?“

„Die Pläne haben sich geändert. Leider geht es nicht nach Palm Cove.“

„Aber Maximillian ...“

„Ich kann mir ja ein Taxi nehmen, wenn es zu viel Mühe macht“, entgegnete sie kühl und fixierte ihn dabei mit einem herausfordernden Blick. Sie ahnte, dass er

Geheimnisse hatte, von denen sie nichts wissen wollte. Aber sie war überzeugt, dass es momentan seine höchste Priorität war, dem Gast seines Bosses gefällig zu sein.

Rufus zog eine buschige silbergraue Augenbraue hoch, als wollte er fragen, ob sie sich das ganze Wochenende so halsstarrig zu geben gedachte. Sie grinste ihn an. Störrigkeit gefiel ihr gut.

Eine Stunde später vereinbarte Siena mit Rufus, dass er sie am folgenden Tag zu ihrer Unterredung mit Max abholen sollte, und er übergab ihr seine Visitenkarte für den Fall, dass sie in der Zwischenzeit seine Dienste benötigte.

Dann betrat sie Ricks Haus. Es war alles so, wie sie es erwartet hatte. Die frisch gestrichenen Wände des Neubaus beherbergten uralte Möbelstücke aus dem Familiennachlass, gemischt mit modernen Stücken aus einem skandinavischen Einrichtungshaus. Und in der Luft lag der Geruch von Pasta und Tomatensoße.

Familienfotos standen auf dem alten Piano, dessen Tasten vergilbt waren. Erinnerungen stürmten auf Siena ein – an ihre frühe Jugend, als Rick sie gezwungen hatte, jeden Abend an diesem Klavier zu üben, während sich ihre Freunde im Kino oder im Einkaufszentrum vergnügt hatten. Von dem Tag an, als er zu ihrem Vormund ernannt worden war, hatte er ihr tägliche Pflichten aufgebürdet wie einer Gefangenen, die ein furchtbares Verbrechen begangen hatte.

Sie schleppte ihre kleine Reisetasche die Treppe hinauf in das offensichtliche Gästezimmer. Dort fand sie einen Schlüsselbund und eine Notiz vor, die besagte: „Die Schlüssel sind für das grüne Auto. Dinner gibt’s um sieben.“

Nachdem sie in dünne Designerjeans und ein fleckenfreies ärmelloses Top geschlüpft war, suchte sie aus den Gelben Seiten eine chemische Reinigung heraus. Dann eilte sie mit

dem beschmutzten Kostüm und den Wagenschlüsseln hinaus.

Das harmlos klingende „grüne Auto“, erwies sich als ein grandioses froschgrünes Ungetüm von einem achtzylindrigen Geländewagen, der blitzsauber war und demnach weder im Gelände noch als Transportmittel für schmutzige Gegenstände benutzt wurde.

Nachdem Siena das Monstrum gestartet hatte, nahm sie sich einige Augenblicke Zeit, um sich mit der Technik vertraut zu machen, denn sie hatte seit Monaten keinen Rechtslenker wie diesen gefahren. Dann gab sie die Adresse der Reinigung in das Navigationssystem ein und fuhr los.

Es war ein wunderschöner Tag. Heiß und sonnig, wie jeder Tag in Cairns, einem beliebten Touristenort am Rand des prachtvollen Great Barrier Reefs, das zu den sieben Weltwundern der Natur zählte. Es war wirklich paradiesisch. Für manche. Auf andere wirkte die feuchte Hitze erdrückend.

Siena schaltete die Klimaanlage ein und atmete auf, als es im Auto nicht mehr so stickig nach der Vergangenheit, sondern eher wie in einem Flugzeug roch.

Nach etwa fünf Minuten kam Siena an eine Kreuzung mit einem Antiquitätengeschäft an einer Ecke und einer altmodischen Milchbar an der anderen.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, ignorierte sie das Display des Navigationsgeräts und bog nach rechts in eine Allee ein, die von riesigen Gummibäumen beschattet wurde und ihr irgendwie bekannt vorkam. Die Beschaulichkeit des Vororts wirkte auf sie ein, während sie über die gewundene Straße fuhr, vorbei an hübschen Eigenheimen mit hölzernen Fensterläden und gepflegten Vorgärten. Es war ein Viertel wie aus dem Bilderbuch für junge Familien.

Bald wandelte sich das bisher vage Gefühl der Vertrautheit in Gewissheit. Es war ihre alte Straße, in der sie

die ersten achtzehn Jahre ihres Lebens verbracht hatte. Das Zuhause, in dem sie als Nachzügling mit einem herrischen großen Bruder und ohne Mutter aufgewachsen war.

Im zweiten Gang schlich Siena voran. Die Klänge eines Klaviers schallten aus einem der Häuser und riefen ein Gefühl der Beklemmung hervor. Um sich von den Erinnerungen abzulenken, konzentrierte sie sich auf die Hausnummern an den Briefkästen.

Und dann fand sie es, das Haus Apple Tree Drive Nummer vierzehn. *Apfelbaumallee*. Sogar der Name klang so vollkommen und malerisch wie aus einem Bilderbuch. Aber sie wusste aus Erfahrung, dass das Leben hinter den Fassaden alles andere als perfekt sein konnte.

Plötzlich erhaschte sie aus den Augenwinkeln eine Bewegung. Siena blickte von dem Briefkasten auf und sah ein Kind auf einem Fahrrad auf die Straße rasen.

Blitzschnell, mit einem lauten Fluch, riss Siena das Steuer herum und trat das Bremspedal durch. Mit aller Kraft umklammerte sie das Lenkrad, doch sie vermochte die Spur nicht zu halten.

Die Räder blockierten, brachen seitlich aus. Mit einem knirschenden Ruck wurde das Auto über die Bordsteinkante katapultiert. Es kam erst zum Stillstand, nachdem es mit quietschenden Reifen, krachendem Fahrgestell und beißendem Geruch von verbranntem Gummi gegen einen gut hundert Jahre alten Baum geprallt war.

Sienas Herz pochte heftig. Ihr Atem ging flach und schnell vor Schreck.

Was war aus dem Kind auf dem Fahrrad geworden?

Sie spähte durch die Windschutzscheibe.

Nichts.

Sie blickte aus dem Seitenfenster, reckte den Hals und schaute über die Schulter nach hinten auf die Straße.

Weder das Kind noch das Fahrrad waren zu sehen.

2. KAPITEL

James glaubte, das Quietschen von Autoreifen zu hören. Er schaltete die elektrische Schleifmaschine ab, schob sich die Schutzbrille auf die Stirn und beobachtete den Sägemehlstaub, der durch die Luft in der sonnenüberfluteten Werkstatt tanzte, lauschend.

Aber er hörte nichts als die gewöhnlichen Vorstadtgeräusche – das leise Knarren einer Wäschespinn, die sich in der tropischen Brise drehte; das Zwitschern von Vögeln, die sich um Futterreste zankten; das Klimpern eines Amateurpianisten, der ein paar Häuser weiter die Tonleiter übte ...

Gerade wollte James sich die Brille wieder vor die Augen ziehen, als in seinem Vorgarten eine Autotür zugeschlagen wurde.

Er streifte sich Brille und Arbeitshandschuhe ab, ließ sie achtlos fallen und rannte zur Tür hinaus und durch den Garten.

Als Erstes erblickte er einen grünen Geländewagen, der mit der vorderen Hälfte auf dem Bürgersteig stand. Die Fahrertür war offen, die Stoßstange hatte sich um seinen Baum gewunden, und unter der Haube kräuselte sich eine feine Rauchwolke empor.

Als Zweites sah er ein Kinderfahrrad auf der Straße liegen, direkt hinter dem Wagen.

Der Anblick erschütterte ihn zutiefst. Wenn ihm Kane auch noch genommen wurde ...

Angstvoll, mit angehaltenem Atem stürmte James weiter und holte erst wieder Luft, als er seinen Sohn erblickte.

Kane saß auf der Straße und lehnte an dem Auto. Er war am Leben. Er war bei Bewusstsein. Und er sprach mit einer Frau, die vor ihm hockte und ihm hektisch über die Gliedmaßen und den Kopf strich.

Es war eine zierliche Frau mit wirren braunen Locken, die bis an das Kinn reichten. Ihr durchscheinendes schwarzes Top war hochgerutscht und enthüllte einen breiten Streifen brauner Haut oberhalb der hautengen schwarzen Jeans.

James starrte auf den nackten Rücken und wurde sich völlig unerwartet bewusst, dass er diesen Teil des weiblichen Körpers schon seit einer Ewigkeit nicht mehr gesehen hatte.

Entschieden verdrängte er diesen aufwühlenden Gedanken und blieb so abrupt stehen, dass der Kies unter seinen derben Arbeitsstiefeln knirschte.

Kane hob den Kopf. Sobald er sah, dass er nicht mehr allein mit seiner neuen Bekanntschaft war, stiegen Tränen in seine großen braunen Augen – als würde er das Ausmaß des Vorfalls nun erst begreifen, da sein Vater Zeuge dessen wurde. „Dad?“, rief er mit kläglich schriller Stimme.

„Jetzt bin ich ja hier.“ James ging weiter. *Schritt für Schritt.* Dieses Mantra wiederholte er dabei auch immer und immer wieder in Gedanken.

Er wusste nicht, wo er es aufgeschnappt hatte – bei einem der zahlreichen Therapeuten, beim nächtlichen Stöbern im Internet oder vielleicht sogar bei dem Fernsehpsychologen Dr. Phil, der Ratschläge für alle Lebenslagen erteilte.

In der Befürchtung, Blut oder Knochenbrüche vorzufinden, trat er zu seinem Sohn. „Kumpel, bist du okay?“

Kane nickte und stand auf, wie um zu beweisen, dass er unverletzt war. „Ich hab mir nur ein bisschen den Arm abgeschrammt, aber es tut fast gar nicht weh. Das hab ich Siena auch schon gesagt.“

James blickte zu der Frau und stellte fest, dass ihre Miene angespannt und ihre Stirn gerunzelt war, dass sie

schuldbewusst die überwältigenden meergrünen Augen aufgerissen hatte.

Sie wischte sich die zitternden Hände an den Jeans ab, während sie aufstand. Ihre schlanken Beine schwankten auf feuerroten Schuhen mit lächerlich hohen Absätzen und langen Spitzen. Wie man mit solch verrückten Dingen Autofahren konnte, war ihm ein Rätsel. Er unterdrückte den Drang, ihr genau das vorzuwerfen, seine Verzweiflung herauszuschreien, den erlittenen Schrecken in Zorn umzuwandeln und ihm Luft zu machen.

Aber er erkannte, dass es nicht nötig war. Denn jeder Gedanke, der ihm in den Sinn kam, schien sich ohnehin in ihrem bemerkenswerten lebhaften Gesicht widerzuspiegeln. Er sah Beschämung, Verlegenheit, Schuldgefühle – und noch etwas anderes, das er nicht deuten konnte, das ihre Wangen flüchtig erröten ließ.

Und dann, mit einem kaum merklichen Kopfschütteln, verbannte sie diese Selbstvorwürfe. „Ich bin Siena Capuletti“, verkündete sie in melodischem Tonfall, während sie ihm eine schmale Hand reichte.

„James Dillon.“ Er trat zu ihr und nahm ihre Hand. Sie war warm und unmöglich zart. Es war eine Hand, die mehr Zeit bei der Maniküre als mit Arbeit zu verbringen pflegte. Zum allerersten Mal waren ihm seine Schwielen peinlich.

Rasch ließ er sie los, und genauso schnell wich Siena zurück. Sie schob die Hand in eine Gesäßtasche ihrer tief sitzenden Jeans und entblößte dadurch einen Streifen ihres gebräunten flachen Bauchs.

Hastig hob James den Blick, doch nun galt es, dem Reiz dieser Augen zu widerstehen. Es waren große grüne Augen, von den dunkelsten und längsten Wimpern umrahmt, die er je gesehen hatte. Plötzlich wusste er nicht, wohin er schauen sollte.

„Das ist mein Auto“, verkündete sie, und als er nichts dazu sagte, deutete sie zu dem grünen Geländewagen. „Vielmehr gehört es meinem Bruder Rick. Ich würde mir nicht mal ein T-Shirt in dieser Farbe kaufen und schon gar nicht ein Auto für sechzigtausend Dollar. Zum Glück bin ich ganz langsam gefahren, aber ich habe Kane erst gesehen, als er schon direkt vor mir war. Ich habe so scharf gebremst, wie ich nur konnte, und ich bin ihm ausgewichen, und deshalb habe ich ihn nicht erwischt.“ Sie drehte sich um und blickte Kane scharf an. „Bist du ganz sicher, dass ich dich nicht erwischt habe?“

Er nickte eifrig und beobachtete sie mit einem ausgeprägten Interesse. Offensichtlich war er ebenso fasziniert von ihr wie James.

„Gott sei Dank.“ Sie bekreuzigte sich überschwänglich und sprudelte ohne Punkt und Komma hervor: „Das Auto ist so verdammt groß und der Motor so stark, und ich habe bestimmt den Bordstein beschädigt und Ihren Baum verletzt und das Auto lädiert, und Rick wird mich umbringen.“ Sie holte Luft. „Aber ich werde natürlich für jeden Schaden an Ihrem Garten oder der Auffahrt aufkommen, und es tut mir aufrichtig leid.“

James brauchte ein paar Sekunden, um zu begreifen, dass ihr Wortschwall beendet war. Er blickte zu Kane hinunter, der nun am Auto lehnte, seinen Ellbogen festhielt und schniefte, aber nicht mehr weinte. James war überzeugt, dass die Frau mehr in Mitleidenschaft geraten war als das Unfallopfer.

Er nahm die Entschuldigung an, und als Siena dankbar lächelte, glitzerten ihre Augen wie ein sonnenüberfluteter Ozean.

Bevor seine Fantasie mit ihm durchgehen und er sich vollends in einen schwärmerischen Poeten verwandeln konnte, hob er das verbeulte Fahrrad auf und lehnte es sich

an die Beine – wie einen Schutzschild gegen die Reize der Fremden. „Wenn Kane sagt, dass Sie ihn nicht erwisch haben, dann ist es auch so. Er hätte nicht so unvorsichtig auf die Straße fahren dürfen.“

Sie schüttelte den Kopf. Die wirren Locken tanzten um ihr Gesicht. „Ich hätte besser aufpassen müssen, besonders auf einer Straße in einem Vorort.“

Siena blickte zu seinem Haus hinüber, starrte es eine Weile an. Ihre Miene wirkte übertrieben gequält angesichts der Tatsache, dass es kaum zu einem Personenschaden gekommen war.

Sie schluckte schwer, und dann schaute sie wieder zu James, und dabei blinzelte sie heftig. Er konnte nicht anders, als ihr einfach stumm ins Gesicht zu starren. Lag es daran, dass sie ihm bekannt vorkam? Vielleicht wohnte sie in der Nähe und war ihm im Supermarkt begegnet.

Aber nein. Diese Frau hatte er nie zuvor gesehen. Aber irgendetwas rührte ihn an, und es war so stark, dass er sich dem Einfluss nur mühsam entziehen konnte, indem er die Aufmerksamkeit auf seinen Sohn richtete. „Also, Kumpel, was hast du dir getan?“

Kane drehte den Ellbogen nach oben und zeigte eine hässliche blutende Abschürfung.

Der Anblick ließ James vor Schreck erstarren. Auf Geheiß sämtlicher Therapeuten, von denen Kane im letzten Jahr behandelt worden war, hatte James sein Leben auf eine Hauptmission beschränkt: seinen Sohn zu beschützen, vor jedem weiteren Schmerz abzuschildern, sich ihm ganz und gar zu widmen. Wie hatte es trotzdem zu diesem Zwischenfall kommen können?

„Vielleicht sollten wir dich zur Unfallstation bringen, um ganz sicher zu sein.“ Sobald er ausgesprochen hatte, wusste er, dass er genau das Falsche gesagt hatte. Denn Kanes Augen wurden riesengroß und seine Wangen ganz blass.

James verfluchte sich dafür, dass ihm selbst nach über einem Jahr als alleinerziehender Vater immer noch derartige Schnitzer unterliefen. Natürlich hätte er bedenken müssen, dass dieses arme Kind seine Mutter zum letzten Mal auf dem Weg in ein Krankenhaus gesehen hatte, aus dem sie nie zurückgekehrt war.

Hastig strich er sich über die kurzen aschblonden Haare. „Was rede ich bloß für einen Unsinn!“ Er hockte sich vor Kane und legte ihm eine Hand auf den Nacken. „Etwas Salbe und ein Verband, und schon ist alles wieder in Ordnung. Es brennt vielleicht ein bisschen, aber das verkraftest du doch, oder, Kumpel?“

Kane nickte. „Na klar.“

„Ich kenne mich mit Erster Hilfe aus“, verkündete eine bescheidene Stimme aus dem Hintergrund. „Ich habe erst letzte Woche einen Auffrischkurs absolviert.“

James drehte sich um und sah Siena von einem Highheel auf den anderen treten und betroffen die Hände ringen.

„Es ist alles ganz allein meine Schuld.“ Sie ging zu ihm, bis sie ihm so nahe war, dass er ihr Parfum riechen konnte. Dezent, teuer, lieblich. „Bitte lassen Sie es mich wiedergutmachen.“

Sie blickte ihn so flehend an, dass er prompt vergaß, wovon sie gesprochen hatte. Es war nur ein flüchtiger Augenblick und doch sehr bedeutungsvoll. Denn in diesem Moment hegte er keinerlei Erinnerung. Nicht an Trauer, nicht an Verluste, nicht an Kummer. In diesem Moment nahm er nur die exakte Schattierung ihrer Augen in sich auf.

Mit dem Handrücken strich er sich über die erhitzte Stirn. Es wunderte ihn gar nicht, Schweißperlen vorzufinden, die nichts mit dem Wetter zu tun hatten. An tropische Temperaturen war er gewöhnt, nicht aber an die Nähe einer derart reizvollen Frau.

In der Befürchtung, dass sie vor lauter Gewissensbissen und Gluthitze in seinem Vorgarten ohnmächtig werden könnte, und in dem Wissen, dass sie in dem beschädigten Wagen nicht weiterfahren konnte, schlug er vor: „Kommen Sie mit ins Haus. Da ist es kühler. Ich rufe einen Abschleppwagen, und wir könnten wohl alle eine kalte Limonade gebrauchen.“

James streckte einen Arm aus, zog Kane an seine Seite und schob mit ihm gemeinsam das verbeulte Fahrrad die Auffahrt hinauf. Er war sich nicht ganz sicher, wie es dazu kommen konnte, dass ausgerechnet er eine Fremde in sein Haus einlud, während er seit Monaten nicht einmal seine engsten Freunde innerhalb dieser Mauern duldet.

Siena holte ihre Handtasche aus dem Auto und folgte dem Fremden und seinem Sohn in das Haus Apple Tree Drive Nummer vierzehn.

Sie musste unter Schock stehen. Das war die einzige logische Erklärung dafür, dass sie dieses Gebäude wieder betrat.

Warum wartete sie trotz ihrer wackligen Beine nicht einfach draußen beim Wagen, während der Mann ihr ein Taxi und einen Abschleppwagen rief, damit sie sich auf den Weg machen konnte? Sie hatte andere Dinge zu erledigen. Zum Beispiel ihr Designerkostüm in die Reinigung zu bringen, bevor der Cola-Fleck durch die Gluthitze im Auto unauslöschlich eingebrannt wurde. Außerdem hätte sie Rufus anrufen können, und der wäre bestimmt schneller eingetroffen als ein Taxi.

Aber nein, aus irgendeinem Grund folgte Siena dem Mann in ihr Haus – in sein Haus, um Limonade zu trinken! Dabei hätte sie einen starken Gin Tonic gebrauchen können, um ihre ernsthaft angespannten Nerven zu beruhigen.

Geflissentlich ignorierte sie den gewundenen Aufgang, den ihr Vater in dem Jahr betonierte hatte, als sie neun geworden war. Ebenso wenig beachtete sie die schwarzen Fensterläden im ersten Stock, die sie zweimal aufgebrochen hatte, um bei Stubenarrest aus dem Fenster zu steigen.

Stattdessen hielt sie den Blick auf das verstaubte schwarze T-Shirt geheftet, das sich über dem breiten Rücken des Fremden spannte, auf seine muskulösen Arme, die im Sonnenschein bronzefarben glänzten, und auf die Gesäßtaschen seiner abgetragenen Jeans, die seine muskulöse Figur eindrucksvoll betonten.

Als sie sich den Rosen näherte, die ihr Vater so sehr geliebt und die sie einmal aus Trotz sämtlicher Blüten beraubt hatte, fixierte sie James' Hinterkopf mit starrem Blick. Sein aschblondes Haar war kurz rasiert und enthüllte einen kräftigen gebräunten Nacken, der förmlich zum Streicheln einlud.

Okay, die Situation war nicht leicht für Siena. Aber musste sie sich deshalb wirklich so angelegentlich mit einem verführerischen Nacken und hautengen Jeans beschäftigen? Schließlich war dieser Mann ein Vater und zudem das genaue Gegenteil dessen, was sie bei den Männerbekanntschaften bevorzugte, die sie während ihrer kurzen Aufenthalte in aller Herren Länder schloss.

Sie mochte Männer in Anzügen. Glatt rasierte, ledige Männer mit Zeit und Geld und ehrgeizigen Zielen, die genau wussten, was sie wollten. Männer, die ihr vom Charakter her nicht unähnlich waren.

Wenn ihr erster Eindruck zutraf, was für gewöhnlich der Fall war, dann war James ein Arbeiter. Die rauen Hände ließen auf einen Handwerker schließen.

Aber seltsamerweise war das alles, was Siena sich über ihn zusammengereimt hatte. Ob nun vorsätzlich oder rein zufällig, er schien von einer soliden Wand umgeben zu sein,

die verhinderte, dass Fremde allzu weit hinter seine höfliche Fassade blicken konnten.

Dennoch konnte sie nicht außer Acht lassen, dass seine Kleidung mit Sägemehl bedeckt war, dass er viel zu artig für ihren Geschmack war und in Cairns lebte. Aus diesen Gründen war er eindeutig tabu für sie.

Als sie die Haustür erreichten, schlüpfte James aus seinen Stiefeln und enthüllte schwarze löchrige Socken. Gleichzeitig zog Kane sich auf genau dieselbe Weise seine Sneakers aus: indem er sich am Türrahmen festhielt und mit den Spitzen des einen Fußes die Hacke von der anderen Ferse streifte.

Die anrührende Szene rief ein völlig unverhofftes und neuartiges Gefühl bei Siena hervor, das beinahe stärker war als die Scheu, das Zuhause ihrer Kindheit zu betreten.

Es kam ihr fast wie Sehnsucht vor, aber für sie, eine zielorientierte ungebundene Karrierefrau aus dem Jetset, war eine solche Regung höchst unwahrscheinlich.

Vielleicht war ihr einfach übel. Immerhin hatte sie soeben einen Autounfall erlebt. Da war es wohl nicht verwunderlich, dass sie sich ein bisschen mitgenommen fühlte, und es erklärte die weichen Knie, das ungehörliche Interesse an der Rückenansicht eines Fremden und die seltsamen Sehnsüchte.

Etwas unsicher blieb Siena im Schatten des Vordachs stehen und blickte James fragend an. Er schenkte ihr ein Lächeln, das jedoch irgendwie verhalten wirkte, kühl und reserviert statt ungezwungen und herzlich, und es erreichte nicht die schiefergrauen Augen.

Kane zupfte ihn ungeduldig am Ärmel und drängte: „Da-ad!“

James' Lächeln wurde ein klein wenig wärmer, breitete sich etwas mehr auf seinem Gesicht aus. Selbst diese winzige Veränderung bewirkte sehr viel: Sie zauberte einen

dir gegenüber. Ich war so wütend und enttäuscht und eifersüchtig auf Steve und habe alles an dir ausgelassen.“

„Also hast du versucht, mich mit dem Umzug nach Schottland zu bestrafen?“

„Jain. Ich wollte mir auch Bilder von dir hier an diesem Ort erschaffen. Selbst wenn unsere Ehe scheitern sollte, so war meine Überlegung, wäre Kincaillie mit Erinnerungen an dich verbunden, die mich tragen würden. Außerdem hegte ich die Hoffnung, dass uns ein Neuanfang helfen könnte, unsere Beziehung doch noch erfolgreich zu gestalten. Ich habe zu der Zeit zugegebenermaßen nicht sonderlich logisch gedacht.“

„Gut zu wissen, dass du nicht immer ruhig und besonnen bist“, neckte sie ihn, und er lachte.

„Ruhig bin ich seit unserer Ankunft hier ganz sicher nicht mehr gewesen. Wie sollte ich es sein, wenn ich in einem Bett mit dir lag. Selbst in den Leggings sahst du hinreißend aus. Ich lag wach da und habe deinen warmen, weichen Körper gespürt, dein Parfüm gerochen ... Du hast keine Ahnung, wie viel mich diese Nächte gekostet haben.“

Mallory lachte. „Nicht nur dich. Ich wünschte, ich hätte gewusst, wie du empfindest.“ Sie seufzte bei dem Gedanken an all die verschwendete Zeit.

„Ich konnte es dir nicht anvertrauen. Die Dinge schienen sich gerade positiv zu entwickeln, und ich hatte Angst, etwas zu verderben. Was in unserer Hochzeitsnacht passiert war, sollte sich nicht wiederholen. Zudem hatte ich dir versprochen, dich nicht anzufassen. Ich konnte mein Wort nicht zurücknehmen. Nicht zuletzt deshalb, weil du mir ständig erzählt hast, wie sehr du Steve noch liebst.“

Mir war klar, dass ich mich dir gegenüber unfair verhielt. Ich hatte dich praktisch geködert, mich zu heiraten, und dann an einen Ort gebracht, den du verabscheutest. Offen

gestanden, habe ich erst nach unserer Ankunft richtig begriffen, was für schlechte Zustände hier herrschen.“

„So schlimm sind sie nun auch wieder nicht.“ Mallory ließ den Kopf an seine Schulter sinken und vergaß, worüber sie sich noch vorhin lautstark beschwert hatte.

„Das sagst du jetzt.“ Zärtlich gab Torr ihr einen Nasenstüber. „Vor Monaten hast du dich anders geäußert, und zwar sehr zu Recht. Und du bist hier so viel besser klargekommen, als ich gedacht hatte, dass ich mich nur noch miserabler fühlte.“

Ich glaube, als wir hier ankamen, habe ich angefangen, mich wirklich in dich zu verlieben. Bis dahin warst du für mich einfach eine hübsche, begehrtenswerte Frau. Dann hast du hier beherzt zugepackt, und ich habe mich in dich als starke und eigenständige Person verliebt. Je näher ich dich kennenlernte, umso mehr habe ich für dich empfunden, und mir wurde immer bewusster, wie egoistisch ich mich benahm. Ich hätte es dir nicht verübelt, wenn du das Weite gesucht hättest. Als du mir vorschlugst, ein Jahr in Kincaillie zu bleiben, schätzte ich mich glücklich, dass du dazu bereit warst.“

„Und ich meinte, du wärst erleichtert über meine Entscheidung, von hier zu verschwinden.“

„Ich war auch erleichtert. Nämlich darüber, dass ich zwölf Monate gewonnen hatte, um dich dazu zu bringen, deine Ansicht zu ändern.“

„Du hast kaum Überzeugungsarbeit geleistet“, neckte Mallory ihn. „Wenn ich mich nicht täusche, musste ich dich fast anflehen, mit mir zu schlafen.“

„Ich musste sicher sein, dass du es genauso sehr wolltest wie ich.“

Sie lächelte ihn an. „Bist du jetzt sicher?“

„Wenn du mich so fragst ... Vielleicht könnte ein wenig Nachhilfeunterricht nicht schaden ...“ Er streckte sich mit ihr

auf dem Kieselstrand aus und küsste sie ausgiebig. „Nur gut, dass der Untergrund so unbequem ist“, erklärte er nach einer Weile leise, und Mallory lachte. In seiner Nähe war ihr fast alles egal.

„Eines verstehe ich nicht“, sagte sie, als sie sich wieder aufgesetzt hatten und sie glücklich an ihm lehnte. „Warum hast du mir nicht erzählt, was du empfindest, als wir dann miteinander schliefen?“

„Du hast so stark betont, die Beziehung sei rein körperlich. Ich glaubte, es wäre für dich einfacher, wenn ich so tat, als würde sie auch für mich nichts anderes sein. Mir war nicht klar, was du fühltest. Manchmal schien es mir, als würdest du mir allmählich echte Zuneigung entgegenbringen. Doch in anderen Momenten hatte ich den Eindruck, dass du mich nach wie vor nicht mochtest.“

Dann starb Charlie, und du hast wieder schrecklich gelitten.“ Zärtlich drückte Torr sie an sich. „Es war schmerzlich, mit anzusehen, wie sehr du ihn vermisst hast und wie einsam du ohne ihn warst. Charlie ist nicht zu ersetzen. Aber ich hoffte, dich mit einem Welpen vielleicht ein wenig zu trösten.“

„Mit einem Welpen?“ Mallory wandte sich zu ihm.

„Ja.“ Behutsam schob er ihr eine Strähne hinters Ohr. „Deshalb bin ich gestern nach Inverness aufgebrochen. Sheena hatte mir von einem Hundewurf erzählt. Ich wollte erst schauen, ob die Jungen geeignet sind, bevor ich mit dir dorthin fahre, damit du dir eines aussuchst.“

„Oh.“ Mallory bekam ein schlechtes Gewissen, als sie sich an ihre eifersüchtige Reaktion erinnerte. „Warum hast du nichts gesagt?“

„Das hätte ich machen sollen, doch wollte ich Dummkopf dich überraschen. Gestern habe ich mir gewünscht, ich hätte die Idee nie gehabt. Du warst so kühl, dass ich dachte, ich sollte allmählich aufgeben. Als ich dich dann heute

Morgen auf der Straße traf, wurde mir klar, dass es an der Zeit war, mit dem Hoffen aufzuhören. Du musst eine furchtbare Nacht verbracht haben. Es war nicht fair von mir, dich länger hier festzuhalten, wenn du nichts lieber wolltest, als nach Ellsborough zurückzukehren. Ich musste endlich der Tatsache ins Auge sehen, dass ich dich verliere.

Die Fahrt vorhin war die schlimmste meines Lebens. Auch konnte ich den Gedanken nicht ertragen, dich in die Burg zu begleiten und in der Küche zu warten, bis du deine Sachen gepackt hättest, um mich für immer zu verlassen. Also bin ich zum Strand gegangen und habe versucht, mir Kincaillie ohne dich vorzustellen. Aber ich sah nur eine leere Ruine und eine trostlose Zukunft.“

Zärtlich strich Torr ihr über die Wange. „Da wusste ich, dass ich ohne dich nicht hierbleiben konnte. Ich habe beschlossen, dir nach Ellsborough zu folgen, um dort mit dir noch einmal neu anzufangen, solltest du mir eine zweite Chance gewähren. Und das können wir nach wie vor tun, wenn du es möchtest.“

Mallory schüttelte den Kopf. „Nein. Ich gehöre mittlerweile hierher. Wir sind jetzt beide hier zu Hause. Ich habe erst erkannt, wie sehr es mir in Kincaillie gefällt, als es galt, Abschied zu nehmen. Die letzte Nacht war furchtbar, jedoch nicht, weil die Burg so abgelegen oder unheimlich ist. Ich hatte schreckliche Angst, dich nicht mehr wiederzusehen und dir nie sagen zu können, wie sehr ich dich liebe.“

„Erzähl es mir nun.“

Sein strahlendes Lächeln machte sie unendlich glücklich. „Entführ mich ins Bett, dann zeige ich es dir.“

Schon sprang Torr auf und zog sie ebenfalls auf die Füße. Und nachdem er ihr den felsigen Weg vom Strand hinaufgeholfen hatte, eilten sie Hand in Hand auf Kincaillie und eine verheißungsvolle gemeinsame Zukunft zu.